

# Geistige Landesverteidigung - auch in diesem Sinne!

Autor(en): **Künzler, Max W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **83=103 (1937)**

Heft 11

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-14748>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

temps qu'un anachronisme, jamais, précisément à cause des dangers du feu, elle n'a été plus utile pour couvrir l'infanterie aux moyennes et petites distances. Voilà pour elle un rôle nouveau, moins brillant peut-être que celui de jadis, mais encore plus nécessaire, et où elle trouvera à déployer les qualités d'allant, de rapidité, de souplesse et l'esprit de sacrifice qui ont illustré son histoire.

*Général Clément-Grandcourt.*

## **Geistige Landesverteidigung — auch in diesem Sinne!**

Von Oblt. *Max W. Künzler.*

Nachstehende Worte sollen nicht geschrieben werden, um einen Sturm der Entrüstung hervorzurufen. Das liegt mir ferne. Ich will vielmehr, dass alle Schweizer, die das Herz noch auf dem rechten Fleck haben, von heute ab nicht mehr achtlos an dieser Sache vorübergehen. Ich möchte zu erreichen suchen, dass sich alle diese Schweizer zu einem machtvollen Ganzen zusammenschliessen, um gegen die mir scheinenden nachfolgenden Ungerechtigkeiten zu kämpfen.

Ich habe bis heute vier W. K. als Zugführer hinter mir. Wer kennt die Seele des Soldaten neben dem Kompagniekommandanten besser als der Zugführer? Niemand! Wieviele Soldaten drängt es zur ihrem Zugführer, um Rat, Verstehen und Führung zu suchen. Ich werde einige kleine Beispiele skizzieren. Ich betone ausdrücklich, dass diese meine Beispiele Resultate ernster Unterredungen waren.

Meine Soldaten sitzen hinter einer Scheune. Zugspause.

«Eine Kompagnie Soldaten,  
Wieviel Leid und Freud ist das.»

Ich stehe etwas abseits. Ein Soldat kommt auf mich zu, steht stramm und bittet mich um eine Unterredung. «Sehen Sie, Herr Leutnant, ich weiss, dass die Zeiten schlecht sind, dass deshalb viele meiner Kameraden arbeitslos sind. Ich bin aber arbeitslos geworden, weil ich Militärdienst machen muss. Man hat es mir nicht gesagt, aber ich habe das gefühlt. Und heute hat mir meine Frau geschrieben, dass meine Stelle schon fest besetzt ist; es war also doch Arbeit vorhanden. Kann uns denn da niemand helfen?! Herr Leutnant, ich weiss, dass gute Schweizer Stiftungen und Fürsorgen ins Leben gerufen haben, damit die Familie des Wehrmannes nicht Hunger leiden muss. Ich möchte aber meinen Kindern das Brot meiner Hände Arbeit geben!»

Ein Unteroffizier soll befördert werden. Das bedingt, dass er «Mehrdienst» leisten muss. Wir Zugführer sind alle sicher, dass er erfreut annimmt, denn er ist mit Leib und Seele Soldat.

So pro forma frage ich ihn doch. «Herr Leutnant, ich danke sehr», ist seine Antwort; «wenn Sie aber nicht wollen, dass ich meine Stelle verliere, dann schlagen Sie mich bitte nicht vor. Ich weiss, Sie werden erstaunt sein. Ich arbeite in einem «Millionenbetrieb», der alljährlich reichlich Dividende abwirft. Auch ich glaubte, da drinnen gut zu sitzen. Dann aber machte ich eine Entdeckung. Fast alle meine Arbeitskollegen sind militärdienstfrei. Alle meine Direktoren machen keinen Dienst. Die meisten Chefs sind auch dienstfrei. Keiner der andern Militärpflichtigen bekleidet eine Charge. Da wurde mir alles klar. Ich wusste, warum ich bei Lohnaufbesserungen immer beiseite stehen musste. Und dann wurden sie deutlicher, man gab mir zu verstehen, dass man hier ist, um zu arbeiten, und nicht um Militärdienst zu machen. Ich kann Ihnen nicht sagen, wievielmals ich angerempelt worden bin, nur weil ich eine Charge bekleide; natürlich nie so, dass ich Zeugen hatte.» — Vielleicht muss mal der gleiche Soldat dieses Geschäft schützen. Ich weiss, er wird es tun, weil seine Heimat es von ihm verlangt. Ich möchte aber Soldaten, die ihre Pflicht aus Ueberzeugung und nicht mit einem gewissen Gefühl machen.

Die moderne Kriegsführung zwingt den Infanteristen, sich in die Erde einzugraben. Ergo, unter Zugrundelegung einer gewissen Annahme üben wir das und langsam verschwindet mein ganzer Zug in der Erde. Der Schweiss rinnt in Strömen. Nachher Inspektion und Kritik. Sie haben alle tapfer gearbeitet, ein Beweis, dass der Schweizer Soldat gerne gräbt. Dann wird abgekocht. Ich liege im Grase und suche irgendwo am Säntis das Schwebebähnlein. Da steht ein Soldat vor mir, steht stramm, in jeder Hand einen Gamellendeckel voll dampfender Suppe. Gemütlich machen wir uns über die Suppe her und plaudern. Wie ich nun die fleissige Arbeit nochmals lobe, lacht mein Soldat nur so stillvergnügt vor sich hin. «Na», sagt er mir dann, «ich habe gerade über einen sonderbaren Wunsch, der eben in mir aufgetaucht ist, nachgedacht. Ich möchte, dass mein Chef mal nur einen solchen Tag bei Ihnen Dienst machen müsste. Vielleicht würde er dann nicht mehr zu mir sagen, Ihre Ferien werden mit Militärdienst kompensiert.» — Ich habe noch nie geglaubt, dass ich, wenn ich in den W. K. einrücke, nun glaube, in die Ferien zu gehen. Und ich kann mit bestem Gewissen behaupten, dass alle meine Soldaten die Dienstzeit so ausfüllen, dass es Tage strengster Arbeit waren, zum Wohle für Armee und Heimat.

Was nützen die Tausende von Franken, die die Firmen für die Wehranleihe gezeichnet haben, wenn sie hinter dem Rücken des Volkes für seine Soldaten keine Arbeit haben?! Es sollte ja nicht nur eine Geste sein, die eine gute Reklame war. In euern Händen liegt es nun, das Gegenteil zu beweisen. Ich könnte noch

vielmehr erzählen, ich will aber noch warten. Ich werde aber wieder vortreten, denn ich weiss, dass nur ein Anlauf nicht genügt, es geht ja um Geld. Bedenkt aber nur eine Sache: Ein Infanteriezug hat 47 Mann. Unsere Armee zählt 400,000 Mann. Das ist eine enorme Zahl für unser Land. Wieviele Beispiele, so wie ich sie hier niederschrieb, könnten alle meine Kameraden, die Zugführer sind, von diesen 400,000 Soldaten erzählen?

Verwaltungsräte und Direktoren, schaut bitte in euren Betrieben nach, und wenn ihr solche Sachen feststellt, klopft bitte den Personalchefs, die nur das augenblickliche Wohl der Firma vor Augen haben, unmissverständlich auf die Finger. Mein Ruf geht an alle senkrechten Schweizer; helft alle helfen! Der Dank des Landes für treue Dienstleistung darf nicht mehr Ferienentzug und Arbeitsverlust heissen. Der Soldat soll wissen, dass, wenn er heimkommt, seine alte Arbeitsstätte auf ihn wartet.

Wer möchte nicht seinen Kindern das Brot der Arbeit geben?

---

## **Wehrwirtschaft und Automobilindustrie**

Von Lt. *Spahr*, Geb. J. Kp. III/40.

Nachdem in den schweizerischen Tageszeitungen seit längerer Zeit auf die Bedeutung der Verkehrsteilungsmassnahmen in bezug auf militärische Belange — in allerdings meist *einseitig orientierter Weise* — hingewiesen worden ist, hat Herr Hptm. Wanner nun auch in der «Allgemeinen Schweiz. Militärzeitung» dieses Diskussionsthema aufgerollt. Herr Hptm. i. Gst. Wehrli beschäftigt sich, von einem andern Standpunkt aus, in einer Replik ebenfalls mit diesem Problem. Er negiert in seinen Ausführungen u. a. auch die vorgeschlagene Subventionierung armeetauglicher Motorlastwagentypen.

Es ist bekannt, dass rein *zahlenmässig der Gesamtbestand* für die Motorisierungsbedürfnisse nach der neuen Truppenordnung *ausreichen würde*. Aber ebenso weiss man — und dies bildet den Kernpunkt des Problems —, dass nur ein relativ kleiner Prozentsatz (rund 45%) des schweizerischen Motorlastwagenbestandes als felddiensttauglich angesprochen werden kann.

Dieser Mangel beruht einmal auf der technischen Ueberalterung des zivilen Motorfahrzeugparkes, andererseits spielt auch die Vielzahl der Typen, besonders in den mittleren und leichten Stärkeklassen, die sich hauptsächlich aus ausländischem Material zusammensetzen, eine bedeutende Rolle (Ersatzteilbeschaffung während eines Krieges!). Diese unbefriedigende Situation wird ganz allgemein der prohibitiven Wirkung der eidgen. Benzin-zollpolitik und dem kantonalen Fiskalgebaren gegenüber dem